

Geleitwort

Diese Ausgabe des Kultur-Pioniers will einer zweifachen Aufgabe dienen; einmal soll sie unsere Kenntnis der Südwestler Verhältnisse ganz allgemein vertiefen, im besonderen aber berichten von dem Kämpfen und Ringen unserer auslandsdeutschen Gruppe um ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Stellung, zum zweiten aber soll sie denen dienen, die in dieser auslandsdeutschen Gruppe stehen — unseren Kameraden — und somit unmittelbare Träger alter kolonialer Ueberlieferung und damit Träger deutscher Wert- und Kulturarbeit sind.

Die nationalsozialistische Revolution, die das Leben unseres Volkes völlig umgestaltet hat, hat auch den auslandsdeutschen Volksgruppen neue Aufgaben und neue Wege gewiesen. Wir wissen, daß die Bestrebungen, die Auslandsdeutschen mehr und mehr einzuengen, dadurch nicht geringer geworden sind, daß vielmehr eine Unterdrückungswelle über alle Länder geht, die die Stellung dieser Gruppen zu erschüttern droht. Dessen ungeachtet wird der Deutsche draußen seine Aufgaben erkennen und um so leichter lösen, als er das Bewußtsein haben kann, in der Heimat steten Schutz und stete Unterstützung zu finden.

So sehen wir die Arbeit unserer Auslandsdeutschen heute mehr und mehr ausgerichtet auf den Dienst an und für die Heimat. Damit wird aber auch das Wort, daß der Deutsche Kulturdünger der Welt sei, seine Berechtigung verlieren. Am Ende ist es ja auch lediglich nur hergeleitet worden aus der Tatsache, daß es bisher nicht gelungen ist, die kultur- und wertschöpfende Arbeit Deutscher im Ausland der Heimat dienstbar zu machen.

Daß wir auf ein gewisses Maß von Auswanderung nicht verzichten können, wird jedem klar werden, der die Bedeutung wirtschaftlicher Verflechtungen, denen heute sämtliche Völker unterworfen sind, kennt. Daß sich diese Auswanderung allerdings nicht im alten Rahmen vollziehen kann, wird dem ebenso selbstverständlich sein, der sieht, welche Gefahr in der Verzettlung

wertvoller Kräfte durch eine wahl- und ziellose Begünstigung der Auswanderung liegt.

Wir dürfen heute feststellen, daß die Zeit der großen und planlosen Auswandererbewegungen vorbei ist. — Die Heimat in ihrer politischen und wirtschaftlichen Sicherheit ist ein natürlicher Damm gegen jene Wellen, die in den Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs und der unausgeglichenen staatspolitischen Verhältnisse die Grenzen durchbrochen haben. Auch die Bestrebungen der raumoffenen Länder — hier auch im weiteren Sinne Länder mit Kolonialbesitz —, sich mehr und mehr abzuschließen, um damit für immer die Lebensgrundlage der eigenen Völker zu sichern, sind einer Wanderung in großem Maßstabe keineswegs dienlich.

So drücken sich diese mittel- und unmittelbaren Maßnahmen in der zunehmenden Steigerung der Rückwanderung einerseits und in einem Absinken der Auswandererziffern andererseits aus. (Da die Wanderung im europäischen Raum im wesentlichen für unsere Betrachtung nicht herangezogen werden kann, bleibt sie hier unberücksichtigt.)

Die überseeische Aus- und Einwanderung (einschl. Rückwanderer) in den Jahren 1925 bis 1934¹⁾:

Jahr:	Auswanderer:	Einwanderer: (einschl. Rückwanderer)
1925	62 705	(32 596) ²⁾
1926	65 280	(29 656)
1927	61 379	(38 264)
1928	57 241	(45 106)
1929	48 734	(38 463)
1930	37 399	(43 097)
1931	13 644	(40 417)
1932	10 325	(39 704)
1933 ³⁾	12 866	42 167
1934	13 853	45 810

¹⁾ Angaben sind dem Statistischen Jahrbuch von 1935 entnommen.

²⁾ Eingeklammerte Zahlen sind nicht vollständig.

³⁾ Die Zahlen von 1933 und 1934 erfassen auch die Emigranten, so daß die tatsächliche Auswanderung wertvoller Menschen noch erheblich unter dem Zählergebnis von 1932 liegt.

darbei ist besonders bemerkenswert, daß die Zahl der Einwanderer mit ausländischer Staatsangehörigkeit seit 1933 außerordentlich zurückgegangen ist, die absolute Zahl der Rückwanderer demnach höher als im Jahre 1928 liegt. Auch die über die Abwanderung von 1934, aufgeschlüsselt nach Berufen¹⁾ zeigt, daß der tatsächliche anzunehmende Verlust nur gering sein dürfte. Auf die Gesamtauswanderung, 13 853 Personen mit 7963 Erwerbstätigen und 5890 Familienangehörigen, entfallen:

Berufsstand:	Zahl der Auswanderer:	Erwerbstätige:	Familienangehörige:
Landwirtschaft			
priv. Gebiete	877	624	253
Industrie und Handwerk	2468	1817	658
Handel und Verkehr	2604	1692	642
off. u. priv.			
Dienste	1336	1151	185
öfentl. Dienstleistungen	1717	1694	23
andere Berufe und Gewerbe			
Berufsangabe	4851	715	3945
Zusammen:	13853	7963	5890

Die Berufsgruppen, die eine dauernde Arbeitsbeschäftigung und damit einen möglichen Aufbruch für das Volksganze in sich bergen, sind etwa die unter Ziffer 1 aufgeführten, zahlenmäßig sehr gering vertreten. Die Berufsgruppen 2—5 weisen insonderheit die übergehende im Ausland tätigen Berufsgruppen, wie Monteure, Spezialarbeiter, Arbeiter, Konsularbeamte usw. auf, während Ziffer 6 das eigentliche Gros der „Auswanderer“ umfaßt. Berücksichtigen wir, daß in dieser Aufstellung auch noch ein Teil der Emigranten erfaßt ist — genaue statistische Ergebnisse liegen darüber noch nicht vor — so würden wir im allgemeinen den Eindruck einer natürlichen und damit notwendigen Auswanderung erreicht haben. Ein weiteres Ansteigen der Auswandererzahl dürfte in den nächsten Jahren kaum zu erwarten sein.

Es ist unbestritten, daß zu gewissen Zeiten die besten Kräfte von dem großen Auswandererstrom erfaßt worden sind und auch tatsächlich für uns und unser Volkstum ver-

¹⁾ Die Angaben sind dem Statistischen Jahrbuch 1935 entnommen.

loren gingen. Es sei hier nur an die Auswanderung um die Jahrhundertwende und auch an die früheren, namentlich nach Nord- und Südamerika gerichteten, erinnert. Der verhältnismäßig kleine, im Hinblick auf die Größe unseres Volkes betrachtete Zug nach Afrika und Asien ist schon deshalb von dem Gesichtspunkt eines Verlustes aus kaum beachtenswert, weil er praktisch nur in den Gebieten zum Stodden kommen konnte, die klimatisch und infolge ihrer sonstigen Voraussetzungen eine Eckhaftmachung möglich erscheinen ließen, und das sind verhältnismäßig kleine Gebiete. Die sonstigen, namentlich mit klimatisch ungünstigen Bedingungen ausgestatteten Erdräume sind — auch volkspolitisch gesehen — nur Durchwanderungsgebiete, dazu gehören wesentliche Teile unseres ehemaligen Kolonialbesitzes.

So hat sich die Auswanderung organisch in eine natürliche Bahn lenken lassen. Eine andere, nicht minder wichtige Aufgabe, die schließlich aber auch Voraussetzung der Lenkung der Auswanderer schlechthin ist, ist die Unterbringung der Rückwanderer.

Es wäre für uns kein Ruhmesblatt, heute aus dem Ausland Heimkehrende abzuweisen oder sie in eine untergeordnete Stellung einzubauen auf Grund der Tatsache, daß durch die jahrelange Abwesenheit die Kenntnis der heimatischen Verhältnisse gelitten hat. Gewiß mag das hier und da der Fall sein, mag mancher nicht so rasch wieder in unser staatliches und soziales Gefüge hineinwachsen; das ist aber doch recht unwesentlich gegenüber dem Gewinn dieser an Erfahrungen so reichen Menschen. Es ist aber bedauerlich, wenn die unserer Berufsstände besonders nahestehenden Organisationen junge, berufsfremde Menschen auslandserfahrenen, aber älteren vorziehen. Den Abschnitt der Rückwanderung in die Heimat einzuleiten bedeutet nichts geringeres, als die vorsorgende planmäßige Erfassung aller Arbeitsstellen, in denen die Erfahrung dieser früher im Ausland tätigen Menschen verwirklicht werden kann. Man dient dieser Sache aber recht wenig, wenn man versucht, hinausstrebende junge Menschen zurückzuhalten, ihnen besonders gute Arbeitsplätze verschafft und so die Möglichkeit, die Rückwanderer unterzubringen, erheblich einschränkt. Kein

Wunder, wenn heute verhältnismäßig wenig Interesse für eine auch nur vorübergehende Auslandstätigkeit vorhanden ist. Das ist an Erde auch nicht erstaunlich, wenn man sieht, wie stark oft das persönliche Fortkommen des einzelnen durch einen Auslandsaufenthalt gehemmt ist. Das trifft zwar weniger für die kaufmännischen und industriellen Berufe zu, wohl aber für die handwerklichen und landwirtschaftlichen, insonderheit aber für unseren Berufsstand. Man hält das im allgemeinen kaum für möglich, obgleich manche Vorkommnisse dafür sprechen. Die Abneigung gerade derjenigen Dienststelle, die für die Unterbringung unserer Berufsangehörigen geeignet erscheinen (z. B. Wirtschaftsverbände), solche früher im Auslande tätigen Menschen zu beschäftigen, ist doch nicht unerheblich. Man kam an der Tatsache, daß im allgemeinen diese Dienststellen als Domäne der reinen Landwirte bzw. der Diplomlandwirte angesehen werden und deshalb unserem Berufsstand vorläufig fast völlig verschlossen bleiben, nicht vorübergehen.

Das Bestreben des jungen landwirtschaftlichen Nachwuchses und auch unseres Berufsstandes ist, möglichst bald nach der Berufsausbildung und dem Studium in die Verwaltungslaufbahn einzutreten und sich so eine sichere Lebensstellung zu verschaffen. Die Sicherheit auf ein ständiges Unterkommen verdrängt leider den Gedanken, unmittelbar in der praktischen Landwirtschaft, sei es hier im Reich oder im Ausland, auch nur vorübergehend tätig zu sein. Daß darin eine Gefahr liegt, wird jedem begreiflich sein, der weiß, wie sehr gerade der junge Mensch zu beeinflussen ist und wie dadurch eine allmählich stärker werdende Versteifung eines Verwaltungskörpers entstehen kann. Die Zufuhr von frischen, von den allgemeinen Bindungen großer Organisationen unberührten Kräften ist für eine erforderliche Verjüngung jedes Verwaltungskörpers notwendig, aber nur dann erfolgversprechend, wenn die Menschen schon eine in der allgemeinen Praxis erhärtete Erfahrung und damit eine gewisse Selbständigkeit mitbringen.

Es ist notwendig, daß man erkennt, wie nachteilig eine völlig voraussetzungslose

Ablehnung von welterfahrenen Menschen sein kann; die mögliche Begrenzung unseres Gesichtskreises liegt nicht unwesentlich darin begründet.

Wir bewundern die selbstbewußte Art des Engländer und seine zielbewußte Arbeit auf wirtschaftlichem, insonderheit aber auf verwaltungstechnischem Gebiet. Wir wissen, daß gerade die Nationen, deren Söhne lange im Ausland lebten, auch wesentliche schöpferische Kräfte aufweisen. Wir wissen, daß unseres Volkes beste Menschen aus Verhältnissen kommen, wo das Leben besonders hohe Ansprüche an den Einzelnen stellt, wo der tägliche Kampf den Willen zur Leistung steigert, aus dem Grenz- und Auslandsdeutschtum, auch schon in früheren Jahrhunderten. Die großen Wanderungen haben nicht nur negative Seiten, sondern auch sehr wesentliche positive aufzuweisen. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Reibungsflächen entstehen ja nur da, wo verschiedene Auffassungen einander entgegentreten. Auch nur hier wird der Mensch veranlaßt, sich durchzusetzen. Der entsprechende Gegenbeweis läßt sich bei all den Ländern führen, die zwangsweise oder aus natürlichen Gegebenheiten ihre Völker so zusammengehalten haben, daß praktisch ein Wanderungsstrom nicht entstehen konnte. Diese Völker haben deshalb auch einen sehr geringen Anteil an der Leistungsgemeinschaft schlechthin. Nicht Ruhe bringt Erfolg, sondern einzig und allein Kampf und Arbeit. Deshalb dürfen wir nicht aus einem falschen verstandenen Ethos heraus alles auf ein Verlustkonto buchen, und wir dürfen uns auch nicht zu falschen Maßnahmen verleiten lassen, von der Tatsache ausgehend, daß die Auswanderung in vereinzelteten Teilen möglicherweise einen Volksverlust darstellt.

Was wir an dem Menschen, der einige Jahre im Ausland verbracht hat, also unter fremden Verhältnissen groß geworden ist, so schätzen, ist die Fähigkeit, immer mit einer gewissen Distanz an die Dinge heranzutreten. Er sieht in seiner Arbeit nicht nur das Nächstliegende, er sieht im großen und denkt auch im großen Rahmen, er wird also die Aufgaben leichter und zweckmäßiger lösen, weil er über ihnen zu stehen vermag.

Wir haben genügend Menschen, die ihre ganze Arbeit und ihre Kraft Kleinigkeiten widmen, wir brauchen solche, die darüber hinaus das große Ziel verfolgen und die es, ohne den Weg und die Uebersicht zu verlieren, verfolgen können, weil sie gelernt haben, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden.

Aber noch eine andere Tatsache ist bei unseren Auslandsdeutschen bemerkenswert. Völkische Gedanken haben bei ihnen einen weit aufnahmebereiteren Boden gefunden schon zu einer Zeit, als bei uns noch verhältnismäßig wenige von der staatspoliti-

schen Notwendigkeit dieser Gedanken zu überzeugen waren. Kein Wunder, wenn deshalb der im Ausland lebende Deutsche in gläubiger Umgebung an dem Aufbau unseres neuen Reiches teilnimmt. Was uns im raschen Ablauf der Ereignisse fast selbstverständlich vorkommt, wirkt auf ihn umso stärker ein als ja andere politische, wirtschaftliche und kulturelle Verhältnisse tagtäglich eine Fülle von Vergleichsmöglichkeiten bieten. Wir dürfen deshalb auch den zurückkehrenden Deutschen als politischen Willensträger mitten in die vorderste Front unserer Volksgemeinschaft stellen. Frank.